

„Du bist die Ku-  
gel nicht wert, die  
dich umbringt.“  
**Claus Bastian**  
in seiner Wohnung  
in München-  
Schwabing

BESUCH BEI EINEM ÜBERLEBENDEN

# KZ Häftling NR. 1

**Claus Bastian war kein Kämpfer, und er war kein Held. Er glaubte nur an das Gute im Menschen, und das war zuviel. Er war Hitlers erster KZ-Häftling. Arno Luik traf in München auf einen alten Mann, den die Erinnerung an Dachau nicht losläßt.**

**M**ein Gott, er wird bald sterben, er weiß es, und das Leben ist schon lange nicht mehr so leicht, wie es mal war. Der Tod kommt, ihm kann er nicht entwischen. So wie er Hitler entwischt ist, diesem blöden Hund, der unsportlich war, einen Bauchansatz hatte und stinkend schwitzte. Neulich, nach seinem Schlaganfall, hat er den Tod schon gesehen: als ein Tor, durch das er gehen wird, und ganz hell war es dahinter.

Und daß er nun hier liegt, auf der Dachterrasse, in der warmen Frühlingssonne, sich kaum mehr bewegen kann, angewiesen ist auf Stöcke und auf Pfleger, die ihn stützen und führen ... Alt werden ist nicht gut, man ergibt sich in sein Schicksal. Das Leben verschwimmt. Reden und Denken sind so mühsam, und beim Essen sabbert der Speichel übers Kinn, tropft aufs Hemd, und wenn er zum Pieseln muß, ist immer die Gitta dabei.

Auch schläft er jetzt viel schlechter als früher. Er träumt zuviel. Tiere Stiefel Uniformen Scheiße Schreie und Kot im Gesicht und im Mund und junge Burschen, die als Leichen herumliegen. Und dazu Sätze wie: „Du bist die Kugel nicht wert, die dich umbringt“, und: „Je mehr wir von solchen Schweinehunden wie dir niederknallen, desto weniger brauchen wir zu füttern.“ Und dann muß er sagen: „B 0 100 meldet sich zur Stelle.“

Claus Bastian ist 85, er war B 0 100, der erste KZ-Häftling, „Gründungsmitglied“ von Dachau. Und daß er immer noch lebt, wundert ihn sehr, so wie er auch erstaunt ist, daß er damals nicht in den geladenen Stacheldraht gegangen ist – den er und seine Mitgefangenen selber aufgebaut hatten.

Glück hat er gehabt, einfach Glück. Aber 1930 hätte er in Frankreich bleiben sollen, einfach weiterstudieren an der Sorbonne, Dachau hätte nicht sein müs-

sen. Das Leben mit diesen Tieren. Diesen Tieren, mit denen man nicht reden konnte und die es geschafft haben, daß er für die Zukunft nicht mehr existierte, ein Nichts war, ein Niemand. Ein kaputter Mensch. Ohne Zähne.

Eingesunken sitzt Claus Bastian am Tisch in seiner Schwabinger Wohnung, Hinterhof, vierter Stock, erste Tür links, hinter ihm hängt ein Bild, das er gemalt hat, eine junge Tänzerin, die kraftvoll übers Parkett fliegt. Er löffelt seine Polenta. Ob sie heiß oder kalt ist, spürt er nicht. Die Begegnung mit seinem früheren Ich ist eine Qual. Da sind so viele schlimme Geschichten.

Warum haben die – junge Bauernburschen aus Oberbayern waren's – den Kommunisten Fred Fruth in Dachau so qualvoll hingeschlachtet, diesen jungen Menschen, der an das Gute glaubte?

Dann reißt er die Augen weit auf, ganz feucht werden sie, er sinkt in sich zusam-

# Diese Tiere haben es geschafft, daß man für die ZUKUNFT nicht mehr existierte, daß man ein NICHTS war, ein Niemand. Ein kaputter Mensch. Ohne Zähne.

men, stößt pfeifend die Luft aus, schluckt, schweigt.

In Frankreich hätte er bleiben sollen. Da war das Leben, und es war frei und unbeschwert. Es hat auch Spaß gemacht, als Steptänzer im „Folies-Bergère“ ein bißchen Geld zu verdienen; es war aufregend, am Montparnasse mit Picasso, Miró, Dufy durch die Kneipen zu ziehen und über Kokoschka zu lachen, der immer mit einer lebensgroßen Puppe herumzog. Und gerne, heute noch und halb gelähmt, würde er nochmals Liebe machen wollen mit Guta, der schlanken Tänzerin, seiner ersten großen Liebe.

**M**anchmal träumt er davon. Aber dann schrekt er hoch. Da sind zwei Schüsse, zwei Tote. Er sieht Bajonette vor seinem Fenster, hört, wie fünf Polizisten seine Wohnungstür einschlagen und einer zu ihm sagt: „Nehmen 's besser a Zahnbürschtli mit.“ Das war am 9. März 1933, 24 Jahre alt war er damals, und er hat sich gewundert, daß der Milchmann heute so früh kommt. Hat dann seine beste Hose angezogen und ist sechs Monate lang nicht mehr aus ihr herausgekommen.

Er kriegt diese Bilder von Dachau nicht los. Diese Zahl klebt an ihm, Häftling B 0 100. Was ist es denn noch wert, daß er als Anwalt nach dem Krieg so erfolgreich war? Daß er 2000 Wiedergutmachungsverfahren erfolgreich durchgekämpft hat? Das war doch bloß eine Rolle, die er da gespielt hat. Ein Versuch, den Schrecken Dachau zu vergessen.

Mit niemandem hat er darüber geredet: Hat statt dessen den großen, lebensfrohen Zampano gemimt, hat in seinen Prozessen, wenn's irgendwie ging und weil's auch so schön dramatisch war, die Robe runtergerissen und sie den Richtern vor die Füße geworfen. Das kam beim Publikum gut an, und das hat seine Feinde, die

Richter, mächtig geärgert – diese alten Naschweine. Anerkannt wollte er sein – das Nichts, den Niemand hinter sich lassen.

Und hat er es geschafft? An der Wand in seinem Atelier hängen Bilder, die ihn im Kreis von lauter wichtigen Leuten zeigen, strahlend und lachend mit Brigitte Bardot, auch ein Zeitungsartikel, sauber eingerahmt, hängt da und zeigt, daß Claus Bastian sogar in New York ein Begriff war.

Irgendwann, Anfang der Fünziger, hat er das Malen angefangen, und er konnte nichts dagegen tun – immer wieder sind ihm gesichtlose Folterknechte und die Fratze von Hitler mit Schnauzbart und streng gekämmter Frisur aus dem Pinsel geflossen.

In der Wohnung gegenüber dröhnt ein Bohrer. Claus Bastian hört das nicht. Er ist gefangen in seiner Geschichte. Sie wühlt ihn auf, schmerzt ihn – sie ist so verschlungen und so verknäult. Tausend Episoden fallen ihm ein, aber sie passen oft nicht zusammen. Macht er sich in seinen Erinnerungen besser, als er wirklich war? Er war kein Held, sagt er, keiner wie die von der Weißen Rose, irgendwie war doch alles eine Kinderei.

Daß die Hitlerei ihm persönlich gefährlich werden könnte – damit hatte er nicht gerechnet. Wer waren denn schon die Faschisten? Daß sie im Januar '33 an die Macht kamen, haben er und seine Freunde nicht ernst genommen. Das waren doch Hanswurste. Sind in Rohrstiefeln rummarschiert, haben mit der Reitpeitsche gefuchtelt, haben gebrüllt, waren laut und lästig, Radaubrüder eben. Mit denen wäre man doch leicht fertig geworden. So wie er und sein Freund Oskar Maria Graf, der Schriftsteller, hätte man es machen müssen: wie sie den Göring aus dem „Steinicke“, ihrem Diskussionstreff, hinauskomplimentiert haben. Der Graf war ein richtiger Haudegen, der hat zuge-

langt und Watschen verteilt. Ein ganzer Kerl. Nicht so wie die Sozis, diese windelweichen Typen. Eine Drei-Zimmer-Wohnung wollten die Sozis. Aber Claus Bastian wollte die Weltrevolution.

Er, der Großbürgersohn. Der aufgewachsen ist am Ammersee mit Dienschaft und dem unerschütterlichen Glauben an die eigene Bedeutung. Der im Internat von schneidigen Monokelträgern gezüchtigt und geprügelt wurde, dagegen rebellierte und einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit entwickelte. Und sich systematisch aus seiner Klasse hinauslebte: Ging mit fünfzehn ab von der Schule, wurde Schmied, schufte als Knecht auf dem Bauernhof und hat dann doch noch das Abitur nachgemacht und Jura studiert.

So wurde er Kommunist, „Edelkommunist“, wie seine erste Frau, Maria von Koczian, noch heute spöttelt. Keiner starren Ideologie folgte Bastian, eher dem Wunsch, den armen Leuten zu helfen. Und weil der Kampf um den Sozialismus auch ein romantisches Abenteuerspiel war: Mittags mit roten Fahnen und den Arbeitern demonstrieren, abends als Dandy im Nobelschuppen „Regina“ den Foxtrott und Tango tanzen, vormittags im russischen Reisebüro Intourist Ausflüge ins sowjetische Paradies der Arbeiter und Bauern („7 Tage Moskau für 159 Mark“) vermitteln. Die Proletarier, die zurückkamen, fluchten: „Du gehörst erschlagen, uns da rüberzuschicken, in dieses Elend!“ Er glaubte ihnen nicht. Er glaubte an das Gute, an einen kosmopolitischen Humanismus. Und an die Genossen in Moskau.

Abstoßend primitiv waren die Nazis. Widerliche Kerle. Auch Ernst Jünger, den er 1932 in Davos kennenlernte. Ein ganz furchtbarer Typ, dünn und schmalbrüstig, ein Mitläufer, der verzweifelt Anschluß suchte. Über sein Blut-und-Boden-Ge-



Mit dem Malen den Schrecken verarbeitet: Claus Bastian in seinem Atelier

rede hat man in Bastians Kreisen bloß gelacht. Und solche Typen soll man ernst nehmen?

Aber jetzt, in Dachau, war er diesen Bestien ausgeliefert. Strammstehen, stundenlang strammstehen ließen sie die Gefangenen. Und warfen sie in Latrinen. Und schmierten ihnen Kot in den Mund. Und setzten ihnen Dornenkrone auf. Und wenn es die Wärter verlangten, prügeln manche Gefangene anderen Häftlingen die Haut vom Gesicht. Und nachts wurden die Toten verbrannt. Und ohne seine Freundin Maria hätte Bastian Dachau nie überlebt: Hat sich ihren perfekten Körper vorgestellt, wollte sie einfach nochmals sehen.

Der alte Mann ist jetzt müde, seine Stimme ist schwach und brüchig. Er schüttelt den Kopf und wiederholt sie immer wieder, seine Absage an seine Zeit: „Die Welt ist ein Tollhaus, das Leben absurd.“

Oder kann ihm, bitteschön, irgendjemand erklären, weshalb der KZ-Wärter Carl Friedrich Wicklmayr, der ein Schulkamerad von ihm war, mit ihm in Dachau über den jüdischen Philosophen Spinoza und die Frage diskutiert hat, ob der Mensch frei sein kann? Und warum dieser

Wicklmayr, dem Philosophie soviel bedeutete, in dieser Zeit fünf Menschen umbrachte? Erschoß den kommunistischen Landtagsabgeordneten Sepp Götz, schlitzte einem Häftling die Pulsadern auf, erdrosselte einen Wehrlosen, liquidierte einen Beinamputierten.

**F**ünfzehn Jahre später, nach dem Krieg, kommt die Frau dieses SS-Schergen zu Bastian und bittet ihn, ihren Mann zu verteidigen. Ein Mann, an den jemand glaubt, so wie diese tiefreligiöse Katholikin an ihn glaubt, der kann doch nicht ganz schlecht sein, denkt Bastian. Und verteidigt seinen Peiniger: Vielleicht kann sogar einer wie der sich ändern. Oder wenigstens befreuen.

Sechs Jahre Zuchthaus heißt das Urteil für den Mörder, der mindestens fünf von über 34 000 totgeschlagenen Dachauer KZ-Häftlingen auf dem Gewissen hatte und sich auf die deutschesche aller Ausreden berief, den Befehlsnotstand: „Der

**Abstoßend primitiv waren die NAZIS. Widerliche Kerle. Auch ERNST JÜNGER, dünn und schmalbrüstig, ein Mitläufer.**

Kommandant hat gesagt, ich soll, also muß ich und kann gar nicht anders.“

Sechs Monate, die ihm ewig lang erschienen, war Claus Bastian im KZ Dachau. Warum er verhaftet wurde, weiß er nicht. Warum er freigelassen wurde, weiß er nicht.

Wurde er verhaftet, weil er den Marxistischen Studentenclub an der Uni München gegründet hat? Oder weil er 1931, als NS-Schläger den jüdischen Rechtslehrer Nawiasky aus der Universität prügeln wollten, sich den braunen Horden entgegengestellt hat? Weil er eine kämpferische Rede gegen die Nazis gehalten hat? Aber die haben ihm damals einfach die Hosen runtergerissen: „Dann hab' ich's Reden sein lassen. Logisch. Entblößt, bloßer geht's nicht.“ Wurde er aus dem KZ entlassen, weil dem bayrischen Gauleiter Adolf Wagner gefiel, daß er Knut Ham-

*Rock  
Me  
Tonight ...*



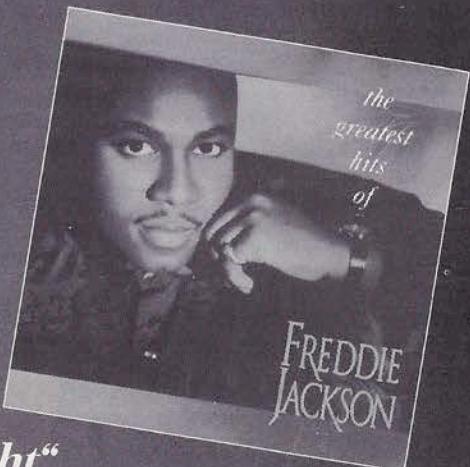
**13 SOULFUL HITS**

Including

„Do Me Again“, „Tasty Love“, „Nice' n' Slow“ und „Hey Lover“,

sowie der aktuellen  
Remix-Version von  
„Rock Me Tonight“

**FREDDIE JACKSON**  
*- greatest hits*



suns Wanderer-Trilogie las – ein Werk, das die Nazis ideologisch korrekt fanden?

**E**inen Satz, ein kommunistischer Freund hatte ihn im KZ gesagt, konnte Bastian nie vergessen: „Jetzt seid ihr Intellektuellen uns schon noch recht, aber nach der Revolution benutzen wir euch höchstens noch als Putzlumpen.“ Nach diesem Satz konnte er kein Kommunist mehr sein.

Überleben, bloß noch überleben hieß danach seine Lebensmaxime, sich nicht mehr um Politik und Ideale kümmern, die Devise hieß von nun an: irgendwie durchkommen, und irgendwie kam er durch – wegen Dachau: „Die Nummer 1 hat eben ganz zu Anfang schon erfahren, worum es von nun an ging.“

Der Bastian nach Dachau war ein gerissener Pragmatiker, der wußte, wie man sich anpaßt und überlebt. Vielleicht hat er sich auch geschämt. Weil er „wie eine Maus immer auf der Suche nach einem Schlupfwinkel war“. Kein Kämpfer. Kein Held.

Weil es in der Dachauer Künstlerkolonie billige Wohnungen gab, zog er, 1936 war's, für zwei Jahre dorthin. Wußte, was im nahen KZ vor sich ging – und schwieg. „Weil, manchmal ist der Mensch wie ein Tier, das nur Schwierigkeiten aus dem Weg gehen will.“ Als ehemaliger KZler hatte Bastian Berufsverbot. Aber er schaffte es, einen Termin bei Hans Frank, dem bayrischen Justizminister, zu bekommen, der später als Generalgouverneur von Polen so furchtbar wütete. Und der ließ ihn ganz selbstherrlich wieder als Referendar zu. Um den Job zu bekommen, nahm Bastian noch eine Demütigung in Kauf: Bei einem Ausbildungsehrgang in der Lüneburger Heide tanzte er dem obersten NS-Blutrichter Roland Freisler einen original bayerischen Schuhplattler vor: „Da gefriert dir jede Bewegung.“

Um dem Krieg zu entgehen, ließ er sich den gesunden Blinddarm rausoperieren und mußte schließlich doch noch für Führer, Volk und Vaterland einrücken. Den fälligen Schwur auf den verhafteten Führer hat er mit der linken Hand abgeleistet und im Krieg nie einen Schuß abgefeuert, sagt er. Dem Kessel von Stalingrad entkam er Richtung Heimat mit der letzten JU 52: „Im KZ der erste, hier der letzte.“

Vielleicht gehört zum Überleben, daß man vergißt, wie man überlebt. Jedenfalls spricht Bastian nicht gern darüber, was er während des Kriegs in Prag und Straßburg im Auftrag der Industrie- und Handelskammer für Gutachten ausstellte, wem sie schadeten und wem sie nutzten, er sagt nur: „Ich konnte immer in den Spiegel schauen.“

Es ist spät geworden. Heute nacht wird Claus Bastian wieder schlecht schlafen. Er wird wieder träumen und aufschrecken. Wie immer in der letzten Zeit. 85 Jahre alt ist Claus Bastian, und er fühlt, er wird bald sterben. Wirklich glücklich, sagt er zum Abschied, war er nur einmal in seinem Leben: als Schäfer. Denn da war er allein mit den Tieren, und nachts hat er mit den Mäusen in seinem Wagen geredet. „Da war ich“, sagt er, „wirklich ein Mensch.“

„Du, ich bin ... der Häftling mit der Nummer 1. Aus dem Leben des Claus Bastian“, von Anna Andlauer, Horlemann Verlag, 46 Mark.

The poster features a large, stylized title 'LUCIO HENNA DALLA' at the top, with 'LUCIO' in a small font above 'HENNA' and 'DALLA' below it. Below the title is a black and white portrait of Lucio Dalla, wearing a cap and glasses. To the right of the portrait, text reads '10 NEUE DALLA-SONGS!...' followed by a description: '...zart, politisch, überzeugend, rhythmisch, engagiert. Wieder ein Album großer Klasse und voller Überraschungen.' Below this is the album cover for 'HENNA', showing a stylized profile of a person's head. At the bottom, a list of tour dates is provided: 8.5. Stuttgart, 9.5. Frankfurt, 13.5. München, 15.5. Hamburg, 16.5. Düsseldorf. Logos for BMG and Pressing are at the bottom right.